

Meh Dräck!



Markus Flück, Arzt, Bern
Foto: M. Flück

Neulich auf meinem morgendlichen Spaziergang mit dem Hund vor dem Robidog-Kasten: Was haben die Hundehalter eigentlich vor 1982 – also vor der Erfindung des Hundekot-Entsorgers von Joseph Rosenast – mit dem Geschäft ihres Vierbeiners gemacht, frage ich mich plötzlich. Gedankenverloren entsorge ich das Säcklein im grünen Kasten und spinne meine Gedanken weiter. In Zeiten vor Robidogs und Händedesinfektionsspray zum Mitnehmen in der Handtasche, vor Einweghandschuhen für den Zahnarzt und Schutzmasken in den öffentlichen Verkehrsmitteln, vor all diesen neuen nützlichen (?) Mitteln im Kampf gegen Dreck und andere Bösartigkeiten, waren da eigentlich alle ständig krank, dreckig, voller Infektionen? Irgendwie hab ich nicht das Gefühl, dass ich während meiner Kindheit, also in der Tat vor all diesen schönen, neuen Dingen, ständig in höchster gesundheitlicher Gefahr schwebte und Schmutz und Dreck mein Hauptfeind Nummer Eins im

täglichen Überlebenskampf waren. Im Gegenteil – ich erinnere mich an Sandkuchen, die irgendwie nicht so gut schmeckten, wie sie aussahen, an Schneebälle, die man auch lutschen konnte, wenn man Durst hatte, und ja, auch an diverse Hundehäufchen, die ab und an im Weg lagen und denen man halt nicht immer ausweichen konnte. Und ich erinnere mich, was meine Grossmutter stets sagte – und womit sie wahrlich recht hatte: «Ein Kilo Dreck pro Jahr hat noch keinem Kind geschadet.» Und wird es auch künftig nicht tun!